



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

LF

1529,5

.A 5

B 506733

UNIV. OF MICH

Vienna. Universitäts. Akademische FEB 21 1910

senat. DIE

STORAGE

D 1 x 1

# EIERLICHE SITZUNG

DES

AKADEMISCHEN SENATES

DER

WIENER UNIVERSITÄT

AUS ANLASZ

DES 60JÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILÄUMS

SEINER K. U. K. APOSTOLISCHEN MAJESTÄT

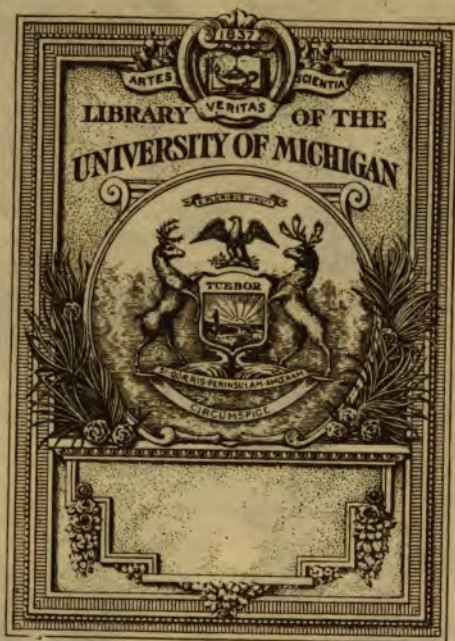
FRANZ JOSEF I.

AM 2. DEZEMBER 1908.

WIEN.

SELBSTVERLAG DER K. K. UNIVERSITÄT.

1909.



THE GIFT OF  
*Vienna Universitat*

LF  
1529  
.A5

DIE  
FEIERLICHE SITZUNG  
DES  
AKADEMISCHEN SENATES  
DER  
WIENER UNIVERSITÄT

AUS ANLASZ  
DES 60JÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILÄUMS  
SEINER K. U. K. APOSTOLISCHEN MAJESTÄT  
FRANZ JOSEF I.

AM 2. DEZEMBER 1908.

---

WIEN.  
SELBSTVERLAG DER K. K. UNIVERSITÄT.  
1909.

24

Druck von ADOLF HOLZHAUSEN in Wien,  
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

## Ansprache

des Rektors Prof. Dr. Franz Exner.

Ein Ereignis außerordentlicher Art ist es, das den akademischen Senat zu dieser feierlichen Sitzung zusammengeführt hat: Soweit Österreichs Grenzen reichen, ist der heutige Tag dem Gedenken an Se. Majestät unseren allernädigsten Kaiser und Herrn geweiht. Sechzig Jahre die Bürde des Herrschers getragen zu haben, das fordert Ehrfurcht und Liebe, und diese Gefühle sind es, die heute das Land von Nord nach Süd, von Ost nach West durchzittern. Allerorten ist man dem Wunsche des greisen Herrschers freudig entgegengekommen, dem seiner Güte und Menschenliebe entsprungenen Wunsche, nicht prunkvolle Feste zu feiern, sondern Werke der Nächstenliebe zu üben. So hat denn auch unsere Universität beschlossen, das Andenken des heutigen Tages für alle Zukunft durch Errichtung einer Stiftung festzuhalten, die armen und würdigen Studierenden ihr oft schweres Los erleichtern soll. Se. Majestät hat allernädigst gestattet, daß diese Stiftung künftig den Namen: «Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung für ein deutsches Universitäts-Studentenheim» trägt, und eine dieselbe betreffende Widmungs-urkunde wird Sr. Majestät alleruntertänigst überreicht werden.

1\*

33236

## Bericht

erstattet von

Hofrat Prof. Dr. Viktor Ebner R. v. Rofenstein,  
dzt. Prorektor der k. k. Universität.

Hochansehnliche Versammlung!

Die Bemühungen, die erforderlichen Mittel für die Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung eines deutschen Studentenheimes in Wien aufzubringen, fielen in eine nicht günstige Zeit. Trotzdem ist es gelungen, die Summe von rund 85.000 Kronen zu sammeln. Insbesondere sind es die Mitglieder des Damenkomitees, welche in den letzten Monaten unserem Fonde namhafte Spenden zuführten. Nehmen wir hinzu, daß aus den alten Bursen-Stipendien eine Summe von beiläufig 120.000 Kronen zur Verfügung steht, so ist für unser Unternehmen bereits eine gesicherte Grundlage geschaffen.

Hoffnungsfreudig — ungeachtet der augenblicklichen Schwierigkeiten — unternehmen wir an dem heutigen weihetvollen Tage die Begründung unseres Wohlfahrtsunternehmens!

Im Namen des akademischen Senates spreche ich allen Spendern, allen Mitgliedern des Aktionskomitees und des Damenkomitees den wärmsten Dank aus; insbesondere dem — unseren Absichten treffenden Ausdruck gebenden — Verfasser der Widmungsurkunde

Herrn Prof. Friedrich Jodl und Herrn Prof. Koloman Moser, der ihr eine künstlerisch vollendete äußere Form zu geben wußte.

Der Text der Widmungsurkunde lautet:

«Kaiserliche und Königlich-Apostolische Majestät!

«Allernädigster Kaiser und Herr!

«Weit öffnet der 2. Dezember 1908 die Tore der Erinnerung. Sechzig Jahre österreichischer Geschichte ziehen an dem sinnenden Blicke vorüber. In wechselvollen Geschicken, in vielverschlungenem Spiele der Kräfte doch unaufhaltsames Vorwärtsschreiten: Abstreifung hemmender und veralteter Formen des öffentlichen Lebens, Steigerung des Wohlstandes, Entwicklung der Volkskraft. Und dies reiche Bild bezogen auf einen Mittelpunkt: Die erhabene Person Eurer Majestät, welche am heutigen Tage huldigender Zuruf aus allen Ländern der Monarchie, aus allen Klassen der Bevölkerung dankbar grüßt: als Hort des Friedens in diesem Reiche, als Unterpfand der Einheit, als Schützer und Helfer jeglichen Fortschritts.

«In diesem Chore huldigender Stimmen darf die Universität nicht fehlen. Mit Stolz blickt sie auf das prächtige, kunstgeschmückte Heim, das ihr erstanden; mit Dankbarkeit auf alles, was ihr in bezug auf die Ausgestaltung ihres Lehrkörpers und ihrer Lehrmittel zuteil geworden; und das Bewußtsein, in der ihr verfassungsmäßig gewährten Freiheit der Forschung und



Lehre eine unantastbare Gewähr weiterer Entwicklung zu besitzen, erfüllt sie mit freudiger Zuversicht. Beseelt von dem Wunsche, solchen Gefühlen sichtbaren und dauernden Ausdruck zu geben, empfing die Universität durch das väterliche Wohlwollen Eurer Majestät selbst Richtung und Ziel: durch jenes unvergeßbare Kaiserwort, welches den dankbaren Völkern Österreichs die Förderung der jungen Generation als schönste, dem Herzen Eurer Majestät willkommenste Jubiläumsfeier empfahl. Den dürftigsten Teil der studierenden Jugend vielfachen Bedrängnissen großstädtischen Lebens zu entziehen und ihm die Möglichkeit ungestörter Hingabe an die Arbeit zu gewähren, schien uns eine Tat, würdig des außerordentlichen Tages, angemessen den hochherzigen Wünschen Eurer Majestät. Werkthätige Hilfe von Freunden und Gönnern, freudige Mitwirkung akademischer Kreise hat uns in den Stand gesetzt, Eurer Kaiserlichen und Königlich-Apostolischen Majestät heute den Grundstock einer Stiftung zu Füßen zu legen, welche mit Allerhöchster Genehmigung auf immerwährende Zeiten den Namen Eurer Majestät tragen und der Errichtung eines deutschen Studentenheimes an der Wiener Universität gewidmet sein soll.

«Möge diese Stiftung das Gedächtnis des Kaisers Franz Josef I. und seiner langen, glorreichen Regierung in der Studentenschaft immerdar lebendig erhalten und möge der gnädige Schutz Eurer Majestät die Wiener Universität beschirmen und fördern für und für.»

---

## **Festrede,**

gehalten von Prof. Dr. Oswald Redlich,  
dzt. Dekan der philosophischen Fakultät.

Hoher akademischer Senat!

Hochansehnliche Versammlung!

Wir sind heute zu einer festlichen Feier vereinigt, wie sie unsere Alma mater in den fünfeinhalb Jahrhunderten ihres Bestehens noch niemals begehen konnte; einer Feier, im Leben der Staaten und Völker so selten und denkwürdig, daß der hastende Strom der Gegenwart innehält, um sich der Fülle des Geschehens und der Wandlungen bewußt zu werden, welche in dem Herrscherleben des Monarchen beschlossen liegen, der die letzten sechs Dezennien auf dem alten Throne der Habsburger gewaltet hat.

Unsere Universität feiert diesen Tag mit der Begründung einer Stiftung, welche eine Wohltat für unsere deutschen Studierenden werden soll. Sie handelt damit nur im edlen Sinne unseres Monarchen. Denn seit jenen Frühlingstagen des Jahres 1854, als der junge Herrscher, seine strahlend schöne Braut erwartend, seine Vermählung mit Werken der Mildtätigkeit feiern wollte, «damit», wie er sagte, «dieser Tag auch für den Ärmsten ein Tag der Freude werde», und er selbst mit einer großartigen Spende voranging, —

seitdem hat eine ununterbrochene Kette solch hoherherziger Handlungen die Regierung unseres Kaisers begleitet.

Wie sollte aus solch einzigem Anlasse unsere Universität nicht auch alles dessen mit dankbarem Sinne gedenken, was ihr selber unter der Regierung des Kaisers durch seine weise Fürsorge zuteil geworden ist! Welch ein Unterschied zwischen der Universität, an der sich am 31. Oktober 1846 der junge Erzherzog Franz Josef in die Matrikel der österreichischen Nation einzeichnete, und zwischen unserer Hochschule von heute! Was ist in diesen sechzig Jahren aus der wissenschaftlich unbedeutenden, bevormundeten und reglementierten, vom geistigen Verkehre mit den deutschen Hochschulen abgesperrten Lehranstalt geworden! Wie hat sich jener Geist von damals geändert, der in der Vorschrift für die Juristenfakultät seinen prägnantesten Ausdruck fand, wenn er verordnete, daß das juridisch-politische Studium «auf alles, was zur Besorgung der Justiz- oder politischen Geschäfte zu wissen nötig ist, ausgedehnt, aber auch darauf eingeschränkt werden solle». So wurde denn die Reform der Universitäten seit 1849 ein unvergängliches Ruhmesblatt der Regierung des Kaisers. Sie erhob unsere Universitäten zu ebenbürtigen Schwestern der deutschen Hochschulen. Die freie wissenschaftliche Forschung und Lehre zog ein in die Hörsäle, in die neubegründeten, rasch aufblühenden Seminare und Institute. Neben den aus

Deutschland berufenen ausgezeichneten Männern wuchsen bald heimische Talente heran, wetteifernd an wissenschaftlicher Kraft und Wirksamkeit. Allen voran schritt die Universität Wien. Die theologische Fakultät fühlte sich, wie ihr Geschichtsschreiber sagt, «vom Alp des vormärzlichen Reglements» befreit und allsogleich regte sich das Aufleben eigentlich wissenschaftlicher Tätigkeit. Die juristische Fakultät, welche wohl am meisten unter der Herrschaft des nüchternsten Utilitätsprinzips gelitten hatte, erhob sich unter glänzenden Führern der österreichischen Rechtswissenschaft und der historischen Schule zu rascher, durch die großen Aufgaben des öffentlichen Lebens befruchteter Blüte. Die medizinische Fakultät, schon seit dem Beginn der vierziger Jahre aufstrebend, errang sich durch den Verein ausgezeichneter Lehrer einen Weltruf und erweiterte sich stetig und namentlich in den letzten Dezennien durch eine Reihe großartiger, vorbildlich eingerichteter Institute. Die philosophische Fakultät aber verdankt der Reform recht eigentlich ihr Dasein. Früher eine Art Lyzeum, ist gerade sie, folgend der unwiderstehlich sich vertiefenden und ausdehnenden Entwicklung auf den weiten Gebieten der Kultur- und Naturwissenschaften, zum reich verästelten und blühenden Baume emporgediehen. Sie, die 1848 elf ordentliche Professoren hatte, besitzt heute deren 48 und zählte bald und immer aufs neue Forscher und Lehrer von erstem Range. So ward die Regierung Kaiser Franz

Josefs I. eine neue und dauernde Blütezeit unserer Alma mater Rudolphina, mächtig gefördert durch den Staat, stets huldvoll beschützt durch den Kaiser.

Diese fruchtbare, freie, vielseitige Entwicklung konnte nur werden und gedeihen in einem erneuerten Österreich. Die neue Epoche des alten Österreich beginnt mit dem Jahre 1848, sie verknüpft sich untrennbar mit dem Namen Franz Josefs I. Er hat sie angekündigt in seinem Manifeste heute vor sechzig Jahren, sie wurde eingeleitet im ersten Dezennium seiner Regierung durch die mächtigen, tiefeinschneidenden Reformen der Verwaltung, der Justiz und des Unterrichtswesens und durch neue Schöpfungen auf den Gebieten des Handels, des Verkehres, der Industrie. Österreichs Neugestaltung wurde aber vollendet durch die konstitutionelle Verfassung seit dem Jahre 1861 und die Ordnung des Verhältnisses zu Ungarn, durch eine reiche legislatorische Tätigkeit und, durch einen gewaltigen staats- und volkswirtschaftlichen Aufschwung, der die Teile der Monarchie energisch zusammenfaßt zu einer großen wirtschaftlichen Einheit. Und niemals hat ein Monarch den Entschluß, seine Machtbefugnisse zu teilen mit seinen Völkern, aufrichtiger gefaßt und mit größerer Selbstverleugnung, Mäßigung und Weisheit ausgeführt und gehalten als unser erhabener Kaiser, nie hat ein Fürst das schwere Amt eines Herrschers über die Millionen eines weiten, vielgestaltigen Reiches mit größerer Hingebung erfüllt.

Freilich, dieses neue Österreich ist nicht ohne schwere und schmerzliche äußere und innere Kämpfe geworden. Auf Jahrhunderte alte Machtstellungen mußte Österreich verzichten und eine seit den Tagen der Ferdinande traditionelle innere Politik aufgeben zugunsten einer neuen Ordnung auch im staatlichen Gefüge der Monarchie. Und jene nationale Idee, welche das 19. Jahrhundert beherrschte, hat gerade das Innere Österreichs am allerstärksten aufgewühlt, unseres Österreichs, das so viele Nationen in sich beherbergt. Das Ringen dieser Völker um Geltung und um die Form ihres staatlichen Zusammenlebens erfüllt die letzten Dezennien, die Wogen dieser Kämpfe umbranden uns beängstigend noch jeden Tag.

Lassen Sie uns dennoch nicht zagen an Österreichs Zukunft! Einen befreienden, dauernden Ausgleich für ein friedliches Zusammenleben der Völker Österreichs zu finden, dies ist das große innere Problem der österreichischen Geschichte seit einem halben Jahrhundert. Es ist nicht in einer Generation gelöst worden und wird vielleicht auch nicht in der zweiten gelöst. Historische Prozesse solcher Art vollziehen sich auch heute noch langsam. Aber das Problem muß gelöst werden. Österreich ist prädestiniert für diese besondere geschichtliche Mission. Die historische Gestaltung Österreichs und seine historischen Grenzen hat die Natur und haben die Jahrhunderte begründet. Das ist ein starkes Band, welches die Völker zusammenzwingt.

Es ist noch mächtig verstärkt worden durch die eben in den letzten Dezennien so rasch entwickelte, alle Kreise berührende Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen im Staate. Und es findet seinen stärksten Halt in der altangestammten gemeinsamen Dynastie. Durch die Wirren der Gegenwart muß Österreich seine Völker führen zu einem vielgestaltigen Verein der Nationen in einem großen Staate zu friedlichem Wettstreit. Ohne von optimistischen Utopien zu träumen, darf der Historiker, der Österreicher, dies hoffen; das Österreich von 1809, von 1848, von 1866 hat schwerere Krisen überwunden, und das Österreich von 1908 besitzt, trotz aller Feinde, stärkere Bürgschaften seiner Zukunft.

So möge denn bald, recht bald unser Österreich den Wahlspruch seines Kaisers vollständig wahr machen, den er sich und seinen Völkern als Leitstern erwählte. Möge es unserem geliebten Monarchen beschieden sein, dieses Ziel zu erschauen, dem er die unendlichen Mühen einer sechzigjährigen Regierung gewidmet hat. Möge der Himmel unseren Kaiser erhalten und beschützen! Wir aber geloben ihm und unserm teuern Österreich an diesem festlichen Tage neu unsere unwandelbare Treue, wir rufen aus tiefstem Herzensgrunde:

Hoch unser erhabener Kaiser und Herr,  
Seine Majestät Kaiser Franz Josef!

---

Der feierlichen Sitzung wohnten bei:

Vorsitzender: Se. Magnifizenz der Rektor der k. k.  
Universität Prof. Dr. Franz Exner.

Prorektor: Se. Magnifizenz k. k. Hofrat Prof. Dr.  
Ebner Ritter v. Rofenstein.

Dekane: theol. Fakultät: Prof. Dr. Johannes Döllner.

» jur. Fakultät: k. k. Hofrat, Prof. Dr. Adolf  
Menzel.

» med. Fakultät: Prof. Dr. Artur Schattenfroh.

» phil. Fakultät: Prof. Dr. Oswald Redlich.

Prodekane: theol. Fakultät: Prof. Dr. Cöl. Wolfs-  
gruber.

» jur. Fakultät: k. k. Hofrat, Prof. Dr. E.  
Philippovich v. Philippsberg.

» med. Fakultät: Prof. Dr. Richard Paltauf.

» phil. Fakultät: Prof. Dr. Fried. Joh. Becke.

Senatoren: theol. Fakultät: Prof. Dr. Heinr. Swoboda.

» jur. Fakultät: k. k. Hofrat, Prof. Dr. J. Frei-  
herr Schey v. Koromla.

» med. Fakultät: k. k. Hofrat, Prof. Dr. A.  
Freiherr v. Eiselsberg.

» phil. Fakultät: Prof. Dr. Karl Grobben.

Schriftführer: k. k. Universitäts-Kanzleidirektor Dr.  
Josef Blumauer Edler v. Montenave.

Ferner waren zu dieser Sitzung eingeladen die  
Mitglieder des Aktionskomitees und des Damenkomitees.





